

Identität und Liebe

Morgendandacht im APS-Kongress, 22. Mai 2009

Liebe Konferenzgemeinde,

„Identität und Liebe“ ist das Thema dieser Besinnung, und ich möchte einen ganz einfachen Satz dazu sagen: Gott ist Liebe. Gottes Identität ist Liebe. Punkt.

Dieser Satz steht zweimal im Ersten Johannesbrief. Er ist vielen von uns vertraut und klingt so schlicht, vielleicht sogar harmlos. Gott ist Liebe, da kann man sich doch nur freuen.

Aber dieser Satz enthält eine große Sprengkraft, denn so *wie* er gesagt ist, steht er ganz konkurrenzlos da in der Bibel. Niemals wird Gott in der Bibel mit einer Lebenshaltung identifiziert – außer mit der Liebe. Gott hat viele andere Tätigkeiten und andere Eigenschaften. Gott zürnt. Gott hofft. Gott spricht, Gott schafft. Gott rettet. Gott trauert. Gott leidet. Und er liebt in allem.

Aber wenn Gott auch zürnt – er ist nicht der Zorn in Person. Wenn er auch hofft – er ist nicht die personifizierte Hoffnung. Gott schafft, aber er ist nicht das Schaffen in seinem Wesen. Gott rettet und viele Beter der Bibel sagen: Gott ist *meine* Rettung. Für mich ist er Rettung, ja. Aber Gott ist nicht die Rettung an und für sich in Person. Gott leidet, aber er ist nicht Leiden durch und durch. Nur von der Liebe sagt die Heilige Schrift: Gott liebt und er ist Liebe.

Also ist Gottes Identität ganz einseitig. Sehr gezielt redet die Bibel so einseitig von Gott. Man kann es nachweisen bis in die grammatische Struktur eines zentralen alttestamentlichen Bekenntnistextes hinein: Gottes Heimsuchen passiert immer wieder einmal, punktuell, aber Gottes Barmherzigkeit, Verbundenheit, Treue und Geduld sind stetig. Die Bibel verwendet an dieser Stelle (Ex 34,6f.) verschiedene grammatische Formen.¹ Und inhaltlich ist es sowieso nicht im Lot: Gott sucht die Missetat der Väter irgendwie heim an den Kindern bis in die dritte, maximal vierte Generation. Aber seine

Gnade reicht weit darüber hinaus: für Tausende. Ein unausgewogenes Verhältnis bei Gott, vier zu tausend.

Die Bibel spricht zu uns nicht nur darin, *was* sie sagt, sondern auch in der Art, *wie* sie ihre Aussagen *gestaltet*, auch in ihrer formalen Anlage. Was Gottes Identität angeht, so ist die Aussagestruktur der Bibel sehr einseitig. Die Schrift zeigt uns einen asymmetrischen Gott. Gott ist Liebe. Keine andere Eigenschaft kann seinem inneren Wesen zugeschrieben werden. Gott ist Liebe – dieser Satz ist wirklich konkurrenzlos.

Der Schweizer Theologe Kurt Marti hat gesagt: „Mir ist kein Glaubensbekenntnis einer christlichen Konfession bekannt, dessen Haupt- und Zentralsatz lautet: »Gott ist Liebe« (1. Johannes 4, 8.16). Dementsprechend sieht die Kirchen- und Konfessionsgeschichte auch aus.“² Also gibt es in der Bibel einen steilen, konkurrenzlosen, einseitigen, notwendig einseitigen Satz über Gott, der aber von keiner Kirche dogmatisch als Grundbekenntnis angenommen wurde. Marti überschreibt diesen Aphorismus: „Verräterisches Manko“. Verräterisch? Was verrät dieses Manko?

Vielen Menschen ist so ein einseitiger Gott unheimlich. Gott mit einer so dermaßen asymmetrischen Identität ist schwer zu ertragen. Deshalb finden sich im frommen Sprachgebrauch viele Sätze, die es eben wieder symmetrisch machen und ins Lot bringen wollen: „Gott ist Liebe, aber auch gerecht. Deshalb muss er die Sünde strafen ...“ oder so. „Gott ist Liebe, aber er ist auch zornig, und den Zorn Gottes dürfen wir nicht verschweigen ...“ Diese Sätze sind verräterisch, weil sie sagen: Liebe, aber. Das Wort „aber“ kündigt ja immer ein Gegenteil an. „Liebe – aber!“ Zu Gottes Wesen als Liebe wird noch ein Gegensatz hinzuaddiert, als ob der dann auch noch Gottes Identität wäre.

Kurt Marti sagt: „Dementsprechend sieht die Kirchen- und Konfessionsgeschichte auch aus.“ Und nicht nur diese Geschichte, sondern auch die zahllosen Lebensgeschichten – Ihnen muss ich das nicht erläutern –, die Biografien von Menschen, die unter dem Druck stehen eines Gottesbildes, der scheinbar mit seiner Liebe irgendwann ans Ende kommt und dann doch den Gegenpol auslebt, dann doch den Zorn auspackt

¹Vgl. Erich Zenger: „Gott hat keiner jemals geschaut“ (Joh 1,18). Die christliche Gottesrede im Angesicht des Judentums. Abschiedsvorlesung 14. Juli 2004 (Vortragsmanuskript), S. 11f. <http://ivv7srv15.uni-muenster.de/zrat/Abschiedsvorlesung%2014.%20Juli%202004%20Kurzfassung.doc>

²Kurt Marti, *Zärtlichkeit und Schmerz*. Darmstadt 1988, 120.

wie den Knüppel aus dem Sack. Das ist die Folge, wenn wir es nicht aushalten, Gottes so einseitige Identität anzuerkennen: Beklemmung. Lebenslast als Folge.

Warum fällt es so schwer, Gottes Asymmetrie anzuerkennen, seine Festlegung nur auf die Liebe? Weil es dann scheint, als fehle das begrenzende Element. Ausschließlich Liebe, sonst nichts – keine ordnende Struktur, kein Gegengewicht, keine Grenze für diese pure Liebe? Führt das nicht in die „Be-liebigkeit“? Wo bleiben denn da noch Ordnungen und Leitplanken für unser Leben? Gott nur Liebe im Wesen und sonst nichts – wo kämen wir denn da hin?

Gute Frage. Ja, wo kommen wir hin, geleitet von einem Gott, der nur Liebe ist, durch und durch? Der auch zürnt, aber nicht Zorn *ist*, der auch einmal droht, aber nicht die Drohung in Person *ist*? Wo kommen wir mit dem hin?

Ich glaube, dass das menschengemachte ausgewogene Bild von Gottes Identität belastende Folgen hat in vielen Biografien und in manchen beklemmenden Gemeinschaften. Ich würde Sätze wie „Gott ist Liebe, aber auch gerecht“, solche Sätze, die formal symmetrisch aussehen, die würde ich gerne unter die Irrlehren, Ketzereien und Häresien einordnen. Sie sind biblisch nicht abgedeckt, wenn denn die Schrift zu uns spricht nicht nur darin, *was* sie sagt, sondern auch in welcher Gestalt sie es sagt. Gott ist Liebe – dieses Bekenntnis bekommt in dieser Gestalt kein Gegengewicht. Es muss so einseitig gelten. Ich bin der gutgemeinten Korrekturen daran überdrüssig. Das sind Ketzereien!

Identität und Liebe, unser Thema – und es ist natürlich absurd, in acht Minuten die Identität – äh – Gottes! zu erklären. Aber weil die Heilige Schrift hier so deutlich ist, hab ich einige Worte versucht.

Gott ist Liebe. Er trauert, aber er ist nicht Trauer. Er straft, aber er ist nicht Strafe. Er liebt *und* er *ist* Liebe in Person, durch und durch. Begrüßen wir es, dass der Gott der Bibel so aus dem Lot ist! Ich wünsche mir und Ihnen den Mut zu Gottes einseitiger asymmetrischer Identität. Und ich wünsche Ihnen die Erfahrung der geborgenen Freiheit, die von ihm kommt.

Amen.

Dr. Ulrich Wendel, Marburg